

Wandel ist eine Tür, die nur von innen geöffnet werden kann

Predigt zu Heiligabend 2023

65. Aktion Brot für die Welt: „Wandel säen“

Weihnachten ist Tradition! Deswegen sind wir hier an diesem Abend zusammen in dieser Kirche. Wir versuchen, im Wiederholen weihnachtlichen Traditionen etwas Gutes zu bewahren. Denn die Zeiten drehen sich schneller. Es wird von Menschen in den Industrieländern eine kaum vorher dagewesene Flexibilität verlangt. Haltepunkte sind rar und kostbar. Ohne viel Ruhe sind wir durch die Adventszeit geprescht und nun zu Weihnachten hier in der Kirche angekommen. Suchen Sie auch gerade so einen Punkt? Wollen Sie die alten Worte hören, die alten Lieder singen? Und ja, darum sind wir hier zusammen!

Also: einen Moment verschlafen und hinhören, hinschauen. Vielleicht gab es ja, als Sie Kinder waren, auch so ein Weihnachtszimmer, das bis zur Bescherung verschlossen blieb. Nun sitzen Sie also vor dieser Tür und überlegen, was sie dahinter wohl erwartet. Halten Sie einen Moment vor dieser Tür inne.

Ob jetzt die „himmlische Ruhe“ einkehrt oder nicht, das liegt vielleicht bei jeder und jedem von uns selbst. Wenn wir aber in uns hineinhören, ist das wahrscheinlich gar nicht so viel Ruhe. Es ist nur unsere Sehnsucht danach. Weihnachten ist sogar vielleicht alles andere als ruhig, Weihnachten ist der Wandel an sich, ja, man könnte sogar wagen zu sagen: Weihnachten ist Chaos!

Maria und Joseph sind in so gar nicht himmlischer Ruhe nach Bethlehem gelangt. Ja, vielleicht langsamer als wir heute. Dennoch, die Situation war weder klar noch überschaubar. Das Paar musste losziehen, auf Befehl zur Volkszählung, jede und jeder in die Stadt der Herkunft. Chaos in Bethlehem, die Schwangerschaft, die Überfüllung – und nun setzt die Geburt ein. Und keine Herberge. So ganz und gar keine Ruhe. Vielleicht dieser eine Moment – wenn das Neugeborene nach dem ersten Füttern das erste Mal erschöpft einschläft. Aber selbst, als das Kind schläft, wird es keine „stille Nacht“. Das Wunder ereignet sich im Chaos. Und damit trifft es eine Wirklichkeit, die schon vor 2000 Jahren nicht geordnet war. Das einzig Bestimmte, das ist der Wandel.

Wir könnten nun das ganze Chaos unseres Alltagslebens in Deutschland aufzählen oder wir schauen uns innerlich unser privates Chaos an – um uns dann zuversichtlich zu mehr Mitmenschlichkeit zu ermuntern. Das könnten wir tun. Doch: Lassen Sie uns ein Leben im Wandel näher anschauen, das uns Mut machen kann. Und da wir Heiligabend in unserer guten Tradition die Kollekte für Brot für die Welt sammeln, damit wir gerade heute über unseren eigenen Tellerrand hinausschauen, drehen wir die Blickrichtung und schauen auf die Südhalbkugel. Wir reisen nach Nordwest-Kenia. Die Landschaft ist von recht steilen Berghängen geprägt. Hier leben Menschen von dem, was sie auf ihren kleinen

Predigt zu Heiligabend 2023 Wandel säen

Flächen anbauen. Edwin und Mary Lagat sind 74 und 67 Jahre alt. Sie leben mit ihren Nachbarn zusammen in einem Dorf. Sie wohnen in einem mit Wellblech gedeckten Haus mit zwei Zimmern, ohne Strom, aber mit Wasserleitung. Sie besitzen etwas weniger als einen Hektar Land, zwei Rinder, acht Schafe und zwanzig Hühner. Damit sind sie zwar nicht wohlhabend – aber sie brauchen sich keine Sorgen um ihre Zukunft zu machen. „Wir haben alles, was wir brauchen“, sagt Mary Lagat. Ist das nicht eine beneidenswerte Aussage über das eigene Leben? Und dass Mary das so sagen kann, hat die Familie einem Wandel zum Guten zu verdanken.



Noch vor einigen Jahren hat Mary das nicht sagen können. Damals, so berichtet sie, hat sie in den Augen ihrer Kinder gesehen, dass es ihnen nicht gut ging. Sie aßen einfach nicht genug, waren mangelernährt. Die Böden waren ausgelaugt, der Klimawandel machte die gut bewährten landwirtschaftlichen Praktiken nutzlos. Edwin musste als Tagelöhner auf Zuckerrohrfeldern arbeiten gehen und konnte sich nicht mehr um die eigenen Felder kümmern.

Dann kamen zwei Leute, die mit den Menschen in ihrem Dorf reden wollten. Edwin ging zu dem Treffpunkt in den Versammlungsraum, denn er dachte, dass er vielleicht ein Geschenk mitnehmen könnte. Doch es war ganz anders. Die Leute waren landwirtschaftliche Berater. Sie redeten mit den Familien und fragten sie nach ihrem Leben, nach ihren Feldern und nach der Ernährung. So wurde die eigene Situation jeder Familie gut analysiert. Und von da an suchten die Familien selbst nach Lösungen. Sie überlegten, wie sie das, was sie brauchten, um genug Nahrung herzustellen, selbst erreichen konnten – mit ihren eigenen Mitteln. Heute wissen sie, wie man entlang eines steilen Hanges Gräben zieht und das Land dann zu Terrassen formt, die besser zu bewirtschaften sind. Sie lernten ihre traditionelle Arbeit teilweise neu, weil die Wetterbedingungen sich fundamental gewandelt hatten. Die beiden, die die landwirtschaftliche Beratung in ihr Dorf gebracht hatten, zogen weiter, in das nächste Dorf, um wieder Wissen zu säen. Wissen, das aus der Not hilft und das Stärke und Selbstvertrauen zurückbringt. Die Organisation, aus der die Beratung kam, ist in der Anglikanischen Kirche Kenias beheimatet. Sie ist eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. In vier Landkreisen im Westen Kenias haben diese Beratungen schon für mehr als für 80.000 Menschen Veränderungen angestoßen.



Früchte werden auf diese Weise nicht verkauft oder verschenkt. Es gibt nur die Samen, wertvolle Tipps und ein gutes Wort des Mutes dazu. Und so wird aus den Samen ein Wandel, der für sehr lange hält. Weil er in jeder Familie selbst erarbeitet worden ist. Brot für die Welt und die Partnerorganisationen in aller Welt arbeiten seit langer Zeit so. Die Erkenntnis, dass geschenkte Früchte oft nicht sinnvoll sind, sondern Samen und Wissen um die Pflege dessen, was nun wachsen kann, zu viel besseren Ergebnissen führen, wurde in den letzten Jahren noch einmal stärker – und das nicht nur in Kenia.

Zurück nach Bethlehem. Hier ist im Chaos der Nacht etwas Großartiges passiert. Was das alles genau zu bedeuten hat, wird erst lange Jahre später deutlich sein. Die Geburt dieses Kindes wird nach und nach die Welt verändern. Ja, hier handelt Gott selbst, wir bekommen erzählt, wie sehr dieses Geschehen auf die alten Verheißungen passt. Dennoch: Jesus wird auf der Erde sein und seinen Weg gehen, seine Worte, seine Spuren hinterlassen. Was daraus wird, dafür sind wir als Christinnen und Christen bis heute selbst verantwortlich. Ob wir die Worte leben und in unser Herz lassen, ob wir in unserem Leben und Händen sichtbar werden lassen können, was damals in Bethlehem begann – das ist die Frage, die uns nach mehr als 2000 Jahren weiter umtreibt.

Die Frage gilt für unser privates Leben, unsere Beziehungen, die Gestaltung unseres Lebens genau so wie für unsere Gesellschaft. Wer Veränderung will, sollte nicht nur jammern und schimpfen, sondern Samen säen und dabei bleiben, bis die ersten Ergebnisse sichtbar sind. Blubbernde Wut auf Missstände oder die lähmende Angst vor den Veränderungen, die uns bevorstehen – beides führt zu nichts außer zu gesundheitlichen Problemen. Wandel ist eine Tür, die nur von innen geöffnet werden kann. Weihnachten macht uns dazu Mut, weil Gott in dem Kind sagt: Ich bin bei euch, ich komme euch ganz nah. Welt war verloren, Christ ist geboren – so steht es im Lied „O du fröhliche“ und kürzer könnte man die Botschaft kaum zusammenfassen. Wir brauchen die Welt nicht verloren zu geben. Wir haben seit Weihnachten die Zusage auf Gottes Nähe – und wir leben diese Zusage in der Nähe zu den nächsten Menschen.

Mit Brot für die Welt kommen uns Menschen aus anderen Erdteilen ganz nah. In ihren Geschichten können wir erkennen, dass überwunden werden kann, was uns trennt. Ein Zeichen der Verbundenheit, das wir mit Brot für die Welt zusammen setzen, kann unsere zerrissene Welt ein klein wenig heilen. Christ ist geboren. Lasst uns helfen beim Aussäen der Samen für den Wandel zum Guten.

Amen